Nr. 85. | Mittwoch, 13. April. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Kein Krieg.

Still und friedlich, wie es in seiner Bestimmung liegt, ist das Osterfest auf dem Gebiete unserer inneren Politik vorübergegangen. Nicht so auf dem der äußeren. Verderbenschwangerstanden über dem spanisch-amerikanischen Horizont dunkle dichtgeballte Wolken, mit schwerer Sorge vor einer unheilvollen Entladung die Culturmenschheit erfüllend. Aber in etwas wenigstens aufathmend kann man heute constatiren, daß es zu der scheinbar so überaus nahegerückten Katastrophe nicht gekommen ist, oder wenigstens noch nicht, und daß die Aussichten auf Erhaltung des Friedens wieder eine erfreuliche Stärkung erfahren haben. Nicht, daß die Kriegsgefahr nunmehr ausgeschlossen wäre, aber die Neigung, den Krieg zu vermeiden, tritt unverkennbar wieder mehr hervor. Die wohlmeinende Vermittelung der Mächte in Madrid ist nicht ohne Erfolg geblieben. Was die in ihrem Stolze so tief verwundeten Spanier der rücksichtslos und brutal zufassenden Unionsregierung nicht concediren wollten, haben sie den Rathschlägen der Mächte gegenüber zu concediren nicht länger Anstand genommen. Spanien hat

Waffenstillstand auf der Insel Cuba

gewährt und dadurch der Situation viel von ihrer Schärfe genommen. Der Hergang war folgender:

Am Sonnabend statteten in Madrid die Botschafter dem Minister des Aeußeren Gullon einen Besuch ab, wobei sie ihm die Herbeiführung friedlicher Zustände dringend anriethen, um für entscheidende Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten Zeit zu gewinnen. Die Botschafter machten den Vorschlag, den Aufständischen auf Cuba einen Waffenstillstand zuzugestehen. Gullon begab sich sofort zur Königin-Regentin und veranlaßte hierauf den Ministerpräsidenten Sagasta telephonisch, den Ministerrath zu berufen. Nach zweistündiger Berathung des letzteren wurde beschlossen, angesichts des Schrittes der Mächte den General Blanco anzuweisen, den Aufständischen einen Waffenstillstand zu gewähren und **sofort die Feindseligkeiten einzustellen.** General Blanco wurde von diesem Beschlusse sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt und diese Ermächtigung des Generals durch eine officiöse Note öffentlich bekannt gemacht. Der Kriegsminister Correa erklärte beim Verlassen des Ministerrathes mehreren Journalisten, der Ministerrath habe den Bitten der Mächte nachgegeben und das zugestanden, was er den Vereinigten Staaten verweigert haben würde. — Der amerikanische Botschafter Woodford hatte nach dem Ministerrathe mit Gullon eine Unterredung und sprach im Verlaufe derselben seine Befriedigung über den Beschluß aus.

Inzwischen ist nun der Waffenstillstand auch bereits auf Cuba verkündet worden. Wie der „Newyork Herald" zu melden weiß, soll Maximo Gomez in einem Briefe an den amerikanischen Consul Barker in Sagua la Grande namens der „provisorischen Regierung" den Waffenstillstand zurückgewiesen haben, falls nicht die Spanier Cuba räumen. Aber man muß abwarten, ob diese Nachricht nicht lediglich amerikanisch gefärbt ist. Der Madrider „Imparcial" meint, wenn namhafte Unterwerfungen von Aufständischen stattfänden und wenn die Vereinigten Staaten ihre Schiffe zurückzögen, werde man schnell zum Frieden gelangen, andernfalls werde der Krieg auf Cuba fortgesetzt werden. — Dem Pariser „Temps" zufolge ist die äußerste Concession, welche Spanien machen würde, die, den Antillen eine **Autonomie nach dem Muster Canadas** zu gewähren, wie es die Radicalen und Autonomisten auf Cuba verlangen.

Nachdem die spanische Regierung den Beschluß betreffs Einstellung der Feindseligkeiten auf Cuba gefaßt hatte, ließ sie ihn durch ihren Gesandten Bernabe der Unionsregierung officiell mittheilen in einer Note, in welcher zugleich an die Gewährung liberaler Einrichtungen auf Cuba erinnert sowie das Anerbieten wiederholt wird, die Frage des „Maine"-Unfalles einer von den Seemächten einzusetzenden Expertencommission zu unterbreiten. Der Cabinetsrath in Washington trat sofort zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. An der für Montag festgesetzten

Veröffentlichung der Botschaft Mac Kinleys

würde jedoch keine Aenderung vorgenommen, und so ist denn das mit so großer Spannung erwartete Actenstuck gestern in die Welt gegangen.

Ueber den Inhalt wird Folgendes über den Ocean herübergekabelt:

Die Botschaft bekämpft nachdrücklich die Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Macht als gegenwärtig inopportun, spricht sich aber für eine solche Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten aus, als der Präsident für nothwendig erachten werde, um die Feindseligkeiten aufhören zu machen und eine stabile Regierung zu sichern. Die Regierung verlangt einen Credit, um den noch nothleidenden Bewohnern Cubas Hilfe zu leisten. Alsdann sagt die Botschaft: „Spanien hat zuerst den Vereinigten Staaten die Erwünschtheit eines Waffenstillstandes nahe gelegt und im Voraus seine Zustimmung zu erkennen gegeben und die Vereinigten Staaten gebeten, ihre guten Dienste anzuwenden, um ebenso die Zustimmung der Aufständischen zu erlangen; die Vereinigten Staaten haben dieses Ersuchen abgelehnt. Das „Maine"-Unglück beschäftigt die Aufmerksamkeit des Präsidenten sehr. Die Zerstörung der „Maine" im Hafen von Havanna beweist, daß Spanien unvermögend ist, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern jene Sicherheit für ihre Schiffe zu garantiren, auf welche sie das Recht haben zu rechnen." Die Botschaft erkennt indessen an, daß Spanien, soweit dies ohne eine besondere Action seitens der Cortes geschehen kann, jeden Zusammenhang mit dem Verlust der „Maine" in Abrede gestellt und sein tiefes Bedauern über das Vorkommen des Unglücksfalls in einem der spanischen Jurisdiction unterworfenen Hafen ausgedrückt habe. Der Präsident erklärte sodann, ein Ende für den Krieg auf Cuba sei nöthig und fügte der Botschaft folgende **Erklärung** an:

Seit der Abfassung dieser Botschaft habe ich gestern die amtliche Mittheilung von dem Decret der Königin-Regentin von Spanien empfangen, welches den Marschall Blanco beauftragt, um die Herstellung des Friedens zu erleichtern, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgetheilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, Gegenstand Ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit sein, wenn die Maßregel ihr Ziel erreicht, werden unsere Bestrebungen als die eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes verwirklicht werden, wenn sie dasselbe verfehlt, wird sie noch eine neue Rechtfertigung der Action bilden, welche wir im Sinne haben.

Wie man sieht, ist Mac Kinley auch in diesen Kundgebungen seiner bisherigen, dem Frieden günstigen Haltung treu geblieben. Er persönlich sucht fortgesetzt den Weg zu einer friedlichen Verständigung zu ebnen. Die Frage ist nur die, welche Stellung nunmehr die Kammern einnehmen werden, und da sind freilich nach den bisherigen Nachrichten die Aussichten nicht gerade rosig, wie folgende Meldung besagt:

Washington, 12. April. (Tel.) Bei der Debatte über die Frage wegen der Verweisung der Botschaft an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten wurden heftige, gegen Spanien gerichtete Reden gehalten. Im Senate wurde ein Beschlußantrag eingebracht, in welchem verlangt wird, Spanien solle seine Streitkräfte aus Cuba zurückziehen, in welchem ferner die cubanische Republik anerkannt und in dem der Präsident Mac Kinley ersucht wird, den Inhalt des Beschlußantrages zur Ausführung zu bringen.

Die Botschaft wurde schließlich sowohl im Senate als im Repräsentantenhause dem Ausschusse für das Auswärtige Amt überwiesen.

Es bleiben nun die Beschlüsse des Ausschusses abzuwarten. Jedenfalls ist damit immerhin auch von neuem Raum zu ruhiger Ueberlegung und zu diplomatischer Vermittelungsarbeit gegeben.

Unruhen in Spanien.

Während die spanische Regierung alle Hände voll zu thun hat, um mit der Union fertig zu werden, erwachsen ihr im Innern gefährliche Schwierigkeiten. War neulich schon von einer anarchistischen Kundgebung die Rede, so ist es jetzt zu Demonstrationen anderer politischer Art, nämlich „zu Gunsten der Armee", also für ein kriegerisches Draufgehen gekommen. Und das Bedenklichste ist, daß dabei Militärs selbst die Hand im Spiele haben, daß also eine gefährliche Lockerung der Disciplin sich geltend macht. Folgende Nachrichten sind hierüber eingegangen:

Madrid, 11. April. Gestern Abend fanden hier gegen die Regierung gerichtete Straßenkundgebungen zu Gunsten der Armee statt, namentlich im Innern der Stadt, bei der Puerta del Sol. Die Theilnehmer an denselben zogen vor die Gebäude des Militärclubs und der liberalen Zeitungen. Bei den Kundgebungen wurden einige Personen verwundet. Mehr als 100 Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich der frühere Deputirte Galvez Holguin sowie zahlreiche Journalisten. Um Mitternacht kam es nochmals zu einigen Ansammlungen an der Puerta del Sol; diese wurden von der Polizei auseinander getrieben, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Heute wird der Präfect einen Aufruf erlassen, in dem er der Bevölkerung von Madrid zur Ruhe räth und darauf hinweist, daß die gestrige Kundgebung eine parteipolitische Veranstaltung war. Heute Vormittag herrschte hier vollkommen Ruhe, doch dauern die polizeilichen Vorkehrungen fort.

Die Zeitungen „Correspondencia Militar" und „National" wurden wegen heftiger Artikel über den Waffenstillstand confiscirt.

Madrid, 12. April. (Tel.) Im Laufe des gestrigen Abends sammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Ministerium des Innern und brachten Hochrufe auf Spanien und die Armee aus. Die Gendarmerie griff ein; einige Personen wurden verletzt; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Da die Kundgebungen fortdauern, durchziehen Patrouillen die Straßen im Centrum der Stadt. General Bourbon, welcher sich unter den Manifestanten befand, wurde nach dem Schlosse Santona gebracht, und soll vor Gericht gestellt werden. Die Theilnehmer an den Kundgebungen sammelten sich später aufs neue. Die Polizei ging wiederholt gegen dieselben vor und nahm weitere Verhaftungen vor. Die Kundgebungen in den Straßen verschiedener Stadttheile und im Centrum dauerten bis gegen Mitternacht fort, alsdann war die Ruhe wiederhergestellt.

Die Lage auf Cuba.

Washington, 12. April. (Tel.) Der von dem Generalconsul Lee über die Lage auf Cuba erstattete Bericht veranschlagt die Zahl der von der Landbevölkerung in den cubanischen Provinzen am Hungertode Gestorbenen auf 200 000. Der Bericht schildert die Lage der Bewohner der Insel in düsteren Farben und beschreibt verschiedene gräßliche Scenen; z. B. sollen in der Stadt Havanna etwa 460 sterbende und kranke Frauen und Kinder wie Thiere zusammengepfercht mit bereits Verstorbenen auf der Erde liegen, ohne daß auf Reinlichkeit geringste Rücksicht genommen, und ohne daß ihnen die geringste Hilfe gewährt wird. Sie sollen nicht einmal Wasser erhalten können.

*

Der amerikanische Generalconsul **Lee** ist am Sonntag von **Havanna** abgereist, ebenso der amerikanische Consul in **Manila.**

Vom Generalconsul Lee heißt es, er käme nach Washington, um über einige **sensationelle Entdeckungen** vernommen zu werden, wonach **vier spanische Offiziere an der Explosion auf der „Maine" Schuld** seien. Hierzu stimmt eine Mittheilung der „Daily Mail", wonach ein Vertreter der englischen Firma, welche die Minen in Havanna anlegte, ausgesagt haben soll, die betreffende Mine sei nur nach Oeffnung von vier Schlössern zu sprengen gewesen, von denen vier höhere spanische Offiziere die einzelnen Schlüssel gehabt hätten.

In einem Gefecht auf den **Philippinen** wollen die Spanier den Rebellen die einen Platz einnahmen, aber von der zurückkehrenden Garnison wieder vertrieben wurden, einen Verlust von 500 Mann beigebracht und ihrerseits nur geringfügige Verluste erlitten haben.

In **Keywest** (Florida) haben die am 10. April über 200 Bewohner die Stadt verlassen aus Furcht vor einem Bombardement durch die spanische Flotte.

Newyork, 12. April. (Tel.) Die spanischen Behörden auf Cuba sind eifrig damit beschäftigt, **Havanna** in den Stand zu setzen, die amerikanische Flotte zu empfangen. Letztere beabsichtigt aber nicht, Havanna zu bombardiren.

Die **Republiken Süd- und Mittelamerikas** sollen die Absicht haben, Mac Kinleys eventuellem Beispiel zu folgen und **die cubanische Unabhängigkeit anzuerkennen.**

Die Unionsregierung beabsichtigt thatsächlich, die großen Dampfer der Hamburg-Amerikalinie „**Fürst Bismarck**", „**Columbia**" und „**Normannia**" zu erwerben. Ein Gebot auf den „Kaiser Wilhelm der Große" hat jedoch der Norddeutsche Lloyd abgelehnt.

Madrid, 12. April. (Tel.) Der amerikanische Gesandte Woodford hat erklärt, er werde **Madrid** nur verlassen, wenn seine **Regierung** es ihm befehle, oder wenn Spanien ihm seine Pässe zustelle. **Woodford** hat noch immer eine **friedliche Lösung** des spanisch-amerokanischen Streitfalles ins Auge gefaßt.

London, 12. April. Die Mehrzahl der Londoner Morgenblätter spricht sich übereinstimmend dahin aus, daß die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, während sie **des Präsidenten persönlichen Wunsch nach Frieden bekundet, doch zum Kriege führen müsse**, weil sich Spanien nicht von Cuba zurückziehe. Die „Times" sagt, Mac Kinley habe durch seine Botschaft auf seine Verantwortlichkeit als Staatsoberhaupt verzichtet und dem Congreß die Pflicht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, übertragen.

Havanna, 12. April. General Blanco und das cubanische Ministerium beriethen gestern über den Waffenstillstand. Man kam überein, Spanien um eine Erklärung hinsichtlich der Einstellung der Feindseligkeiten seitens der Truppen zu ersuchen. Sofort nach Eingang der Antwort Spaniens soll in amtlichen Blättern ein bezügliches Decret erscheinen. Die **öffentliche Meinung** ist noch immer **beunruhigend.**

Mansura.

Roman aus Algerien von **Tanera.**

[Nachdruck verboten.]

19) (Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit entzog sich Frau Valance den Zärtlichkeiten ihres Mannes und bemerkte: „Laß uns jetzt aber überlegen, was zu thun ist. Ich sehe die Sache mit dem Brief des Scheichs Mahmed für sehr ernst an."

„Wieso denn, ich schreibe ihm einfach, du wolltest nichts von ihm wissen. Damit ist die Sache beendet."

„Keineswegs, mon cher. Ich habe in den letzten Wochen ziemlich viel über die Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche und Gesetze der Kabylen gelesen. Da sie ebenso wie die Araber Moslems sind, gelten für beide die gleichen Vorschriften. Nun ist es bei den Mohammedanern nicht nur gestattet, sondern allgemein gebräuchlich, daß Eltern ihre Kinder in sehr frühem Alter, ohne Wissen der letzteren mit einander verehelichen, um Verbindungen zwischen den Familien zu schaffen. Diese Ehen sind giltig, wenn der betreffende junge Mann nichts gegen dieselbe einzuwenden hat, sobald er großjährig ist. Ein solcher Einwand kommt fast nie vor, da er eine Beleidigung für die Familie der jungen Frau wäre. Diese selbst wird nicht gefragt. Also bin ich rechtlich mit dem Scheich Mahmed verheirathet."

„Möglich. Aber das geht doch uns nichts an."

„Von unserem Gesichtspunkt aus nicht. Allein der berührt die Araber und Kabylen nicht. Mahmed besteht einfach auf seinem Recht. Ich kann mir auch wohl denken, warum. Es wird ihm gar nicht um meine Person, sondern nur um mein Erbe zu thun sein. Es ist auch gar nicht unmöglich, daß ich nur durch Aufopferung unseres neuerlangten Besitzes meine persönliche Freiheit wieder erlangen kann, indem Mahmed dann in eine Scheidung von mir einwilligt."

„Oh, darauf lassen wir uns nicht ein. Der Regierung liegt ja gerade daran, daß der algerische Grund und Boden möglichst in französische Hände kommt oder doch in Besitz solcher Eingeborener, von deren französischer Gesinnung man vollkommen überzeugt ist. Wäre dies nicht der Fall, so hätte das Ministerium in Paris nicht unsere Ansprüche so sehr unterstützt."

„Gewiß, das gebe ich zu. Allein, wie sich die Sache jetzt gestaltete, liegt ein unverkennbares Recht des Scheichs Mahmed auf mich und mein Erbe vor. Das kann man doch nicht vergewaltigen. Also im Nothfall mußt du wohl auf den uns doch noch ungewohnten großen Besitz verzichten."

„Nein, nein, nein. So leicht geben wir denselben nicht heraus. Ueberlege nur, Cécile. Die Forderung des Scheichs ist doch wirklich lächerlich. Kein vernünftiger Mensch kann sie ernst nehmen. Du bist ja eine Französin und nach französischem Recht mit mir getraut."

„Gewiß. Aber vorher war ich Kabylin, und als solche nach moslemischem Recht mit einem Araber vermählt. Auf gewaltsamem Wege will ich nicht, daß diese Frage gelöst wird, denn die Eingeborenen werden genug durch ihre französischen Ueberwinder vergewaltigt. Es ist nicht nöthig, daß eine geborene Kabylin dazu beiträgt, dieses Unrecht zu vergrößern."

„Ei, ei! Auf meine kleine Cécile hat die Luft Algeriens doch eine eigene Wirkung gehabt! Das kabylische Blut ist erwacht und macht sich geltend."

„Möglich. Aber nur, wenn es sich darum handelt, Recht und Unrecht abzuwägen und den widerrechtlich Unterdrückten beizustehen."

„Das will ich dir im allgemeinen auch gewiß nicht wehren. In unserem Falle halte ich es aber für besser, die Entscheidung möglichst von uns abzulenken. Ich will gar nicht untersuchen, wie das mit dem arabischen Recht und den zwischen unserer Regierung und den Eingeborenen abgemachten Verträgen steht. Ich stelle mich einfach auf meinen französischen Standpunkt und weise jedem, der die Hand nach meiner Frau ausstreckt, mehr oder minder energisch, aber immer deutlich genug die Thür, denn das ist nun einmal eine Schwäche von mir, daß ich von dieser kleinen kabylischen Hexe nicht lassen will."

Bei den letzten lachend geäußerten Worten hatte er sie wieder zärtlich in die Arme geschlossen, an sich gedrückt und geküßt. Sie blickte liebevoll zu ihm auf und flüsterte lächelnd:

„Ich geh' auch nicht mehr von dir, und wenn alle Araber-Scheichs der ganzen Welt mich verlangten."

Neue Küsse belohnten ihre Worte.

Dann erklärte ihr der Rector, in etwas geschäftsmäßigen Ton übergehend: „Nun höre mein Lieb, was ich beschlossen habe zu thun. Ich schreibe dem Scheich Mahmed höflich aber kurz und deutlich, ich sei Franzose, habe dich nach französischem Recht geheirathet unb könne keinen Grund einsehen, warum ich mich von dir trennen sollte. Darum müsse ich seine Bitte abschlagen. — Begnügt er ist nasi ,ch ud es gut. Wenn nicht, so wird er wohl dem Rathe seines Freundes Sid Abdallah folgen und bei der Regierung in Alger klagen. Damit sind wir einem weiteren Entscheid enthoben und können abwarten. Bist du damit einverstanden, Cécile?"

„Gewiß, lieber Gaston. Wir gewinnen wenigstens Zeit, bis die Frage nochmals für uns brennend wird."

„Jedenfalls kümmern wir uns um kein arabisches oder kabylisches Recht, sondern halten treu zusammen, mag kommen, was will."

Während er ihr sanft die Haare strich, hing sie sich ohne weitere Antwort in seinen Arm. Dann verließen beide gemeinsam das Zimmer, um auf der Veranda den schon bereitstehenden Lunch einzunehmen.

Nach dem Mondwechsel, genau wie er es angezeigt hatte, erschien der Bote des Scheichs Mahmed und bat in förmlichster Weise um die gewünschte Antwort für seinen Herrn. Der Rector übergab ihm auf ebenso formelle Art den schon bereit gehaltenen Brief. In demselben stand in höflicher, aber entschiedener Sprache eine Ablehnung in dem Sinne, wie Herr und Frau Valance es mit einander ausgemacht hatten. Der Bote legte die rechte Hand als Gruß an Brust und Stirn und verschwand.

Das Ehepaar sah ihm noch einige Zeit nach. Der Rector meinte: „Tadellose Formen haben sie wirklich, diese halbwilden Araber. Der Mann geht dahin wie ein König. Freilich, stolz sind auch alle und noch dazu im Uebermaß! — Was nun der speculative Scheich sagen wird! Nach meiner Ansicht denkt er sich, die Trauben sind zu sauer und begnügt sich mit dem mißlungenen Versuch."

„Das glaube ich nicht, Gaston. Mir ist überdies ein anderer Gedanke gekommen. Wenn er ein religiöser Fanatiker wäre und meint, er müsse mich seinem Harem einverleiben, weil ich seine ihm angetraute Frau sei!" Sie blickte nachdenklich in den Garten.

„Was wäre dann?"

„Dann wäre die Sache gar nicht zum Spaßen. Dann müßte ich mich sehr in Acht nehmen, daß ich nicht eines schönen Tages mit Gewalt entführt werde."

„Ach, so etwas giebt es hier nicht mehr."

„In der Stadt Alger nicht. Bei einer Reise nach unserem Gebiet im Djchurdjchura dürfte aber ein solcher Streich der Araber gar nicht unmöglich sein. Es ist schon besser, ich hüte mich, bleibe immer hier und überlasse dir das Ueberwachen unserer Pächter und Arbeiter."

„Damit bin ich ganz einverstanden, obwohl ich keine Sorge für übertrieben halte. Jedenfalls bin ich gespannt, was uns die nächste Zukunft bringt." (Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. April.

Ein alter Unfug.

Wie bei früheren Wahlen, so stellt man auch diesmal die amtlichen Kreisblätter in den Dienst der conservativen und agrarischen Parteien. Das gilt z. B. von dem „Arnswalder Kreisblatt", welches in fast jeder Nummer, und zwar im redactionellen Theil, für die Candidatur Ring eintritt und in den niedrigsten Angriffen auf den Bauernverein „Nordost" und auf dessen Candidaten sich ergeht. Auch in der Nummer vom 8. April ist zu lesen, daß ein freisinniger Bauer ein Unding sei, daß der „Nordost" sein Geld von denjenigen Kapitalsmächten erhalte, welche den Groß- und den Kleingrundbesitz gegen einander verhetzen möchten etc. Sehr spaßhaft nimmt es sich in den Spalten des Kreisblattes aus, wie man jetzt von den Abgeordneten des Wahlkreises Friedeberg-Arnswalde zu sprechen sich erkühnt. Die Majorität der Wähler wende sich von der „lächerlichen Figur" Ahlwardts ab. Ganz Deutschland erwarte von dem Wahlkreise die Beseitigung seines jetzigen „unwürdigen" Vertreters. Vor Jahren waren die conservativen Herren nicht so feinfühlig. Da haben sie unter Führung eines königlichen Landraths einen Aufruf zu Gunsten der Wahl Ahlwardts erlassen. Damals waren sie noch von der „Würde" Ahlwardts überzeugt, obwohl er bereits vor Gericht als Schlepper bei einem Ordensschacher entlarvt war und auch sonst schon viel auf dem Kerbholz hatte.

Zum Religionsunterricht der Dissidenten-Kinder.

Abermals hat das Kammergericht entschieden, daß Kinder von Dissidenten zwangsweise zum Besuche des Confessionsunterrichtes öffentlicher Schulen angehalten werden dürfen, wenn nicht ein „ausreichender" Ersatz dafür auf privatem Wege geboten wird. Ueber diesen neuesten Fall wird der „Volksztg." berichtet:

Der Gelbgießer Kräker in Berlin hatte seine neunjährige Tochter vom Religionsunterricht in der Gemeindeschule zurückgehalten und war wegen Uebertretung der Verordnung vom 6. April 1897 vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Die Strafkammer verwarf die Berufung. Sie machte geltend, Kräker sei allerdings schon vor der Geburt seiner Tochter aus der evangelischen Kirche ausgetreten und schon lange Zeit Mitglied der freireligiösen Gemeinde. Ein Dispens seiner Tochter vom Religionsunterricht sei ihm verweigert worden. Eltern dürfen aber nach den landrechtlichen Vorschriften ihre Kinder nicht ohne den Unterricht lassen, der für öffentliche Volksschulen vorgeschrieben sei. Das Kammergericht wies die Revision des Angeklagten ab. Der vorliegende Fall unterscheide sich nicht wesentlich von früheren Fällen.

Hierzu bemerkt das genannte Blatt: „So wird denn eine gesetzliche Regelung der Frage immer dringlicher in dem Sinne, daß jeder Gewissenszwang gegen Eltern und Kinder, den das Gesetz jetzt noch nach der ihm zu Theil werdenden Interpretation zuläßt, für alle Zukunft aufhöre. Schon aus rein pädagogischen Gründen sollte ein solcher Zwang unmöglich gemacht werden. Was kann bei einem Unterricht für die Zwecke irgend einer der bestehenden Kirchengemeinschaften gewonnen werden, wenn das Elternhaus ausreißt, was die Schule säet?"

An eine gesetzliche Regelung der Frage im Sinne der Beseitigung des Gewissenszwanges ist zur Zeit kaum zu denken. Demnächst dürfte die Frage beim Antrag Rickert-Träger im Abordnetenhause noch einmal erörtert werden. Der erwähnte Antrag beschränkt sich auf den Erlaß einer Bestimmung, wie sie wörtlich der Unterrichtsgesetzentwurf enthielt, den der Cultusminister v. Mühler dem Landtage vorlegte, der aber wie die späteren Entwürfe Entwurf geblieben ist.

Wie in Ungarn König und Volk das Jahr 48 feiern.

Die beiden Häuser des ungarischen Reichstages hielten gestern eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in der das vom Könige sanctionirte Gesetz betreffend die Verewigung der Feier zur Erinnerung an den Erlaß der 1848er Gesetze verkündet wurde. Nach der Sitzung fuhren die Mitglieder beider Häuser nach der Ofener Königsburg, wo der Präsident des Abgeordnetenhauses Szilagyi namens der beiden Häuser dem Könige den Dank für die Sanctionirung dieses Gesetzes ausdrückte und ihm die Huldigungsadresse derselben unterbreitete. König Franz Josef erwiderte hierauf mit folgender Rede:

„Die Versicherung der treuen Anhänglichkeit der im Reichstage meiner Länder Ungarn, Kroatien und Slavonien versammelten Magnaten und Abgeordneten nehme ich mit besonderer Freude und innigstem Danke an, zumal am heutigen Tage, der die halbhundertjährige Wiederkehr des Zeitpunktes jenes denkwürdigen geschichtlichen und wichtigen Ereignisses bedeutet, da die 1848er Gesetze, welche die alte ständische Verfassung und das gesammte öffentliche Leben der Länder meiner ungarischen Krone in einem den Anforderungen der neuen Zeit entsprechendem Geiste umgestalteten, die königliche Sanction erhielten. Mit Freude habe ich den Gesetzentwurf sanctionirt, in welchem die Nationalfeier des Andenkens an die Schöpfung jener Gesetze festgestellt wird und dessen Annahme von patriotischer Pietät eingegeben war. Denn nachdem damals jener Modus festgestellt wurde, nach welchem die zwischen den Ländern meiner ungarischen Krone und meinen übrigen Königreichen und Ländern bestehenden gemeinsamen Angelegenheiten auf verfassungsmäßigem Wege zu behandeln und die auf der pragmatischen Sanction beruhenden Verpflichtungen hinsichtlich der gemeinsamen Vertheidigung zu leisten sind, wie auch jener Modus, nach welchem das staatsrechtliche Verhältniß zwischen Ungarn und dessen Nachbarländern ständig geordnet wurde, so hat fürwahr die umgestaltende Wirkung der 1848er Gesetze jene Grundlage geschaffen, auf welcher die staatliche Existenz der Länder der ungarischen Krone in neuerer Zeit beruht und auf welcher die geistige und materielle Entwicklung derselben in so erfreulicher Weise fortschreitet. Ich vertraue auf den Patriotismus der Völker in den Ländern meiner ungarischen Krone, sowie auf die umsichtige, besondere Weisheit ihrer Gesetzgeber und hoffe, daß auf der bestehenden Grundlage die Fortentwicklung der staatlichen Existenz sich stets auf einem Wege vollziehen werde, der zur Förderung des wahren Wohles des Landes und mittelbar zur Förderung der Machtstellung und des Ansehens der Monarchie führt. Auf diesem Gebiete und in dieser Richtung können Sie stets auf mein Wohlwollen und auf meine wirksame Unterstützung rechnen. Indem ich den Allmächtigen bitte, unserem gemeinsamen Streben nach diesem Ziele seinen reichen Segen zu verleihen, versichere ich Sie meiner unveränderten Gnade."

Die Rede des Königs wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. — Ueber den weiteren Verlauf des Festtages liegt uns folgende Meldung vor:

Pest, 12. April. Die Stadt trug den ganzen gestrigen Tag ein überaus festliches Gepräge; auch im ganzen Lande wurde die nationale Feier festlich begangen. Am Abend veranstalteten in Pest 3500 Bürger, geführt vom Oberbürgermeister, für den König einen Fackelzug. Beim Anlangen des Zuges brachten die Männergesangvereine dem Könige eine Serenade dar. Die Ordnung wurde nirgends gestört; Zwischenfälle wurden nicht gemeldet.

Der neue Zola-Prozeß

Paris, 9. April. Der neue Prozeß gegen Zola kommt, dem Vernehmen nach, am 23. Mai vor dem Schwurgericht in Versailles zur Verhandlung unter dem Vorsitze von Périvier. Generalstaatsanwalt Bertrand fungirt als öffentlicher Ankläger.

Es verlautet, der Großkanzler der Ehrenlegion, General Davoust, habe die Zola-Angelegenheit bereits dem Ordensrathe unterbreitet.

Paris, 12. April. In der Zola zugestellten gerichtlichen Vorladung wird, wie verschiedene Blätter melden, diesmal lediglich folgender Passus des J'accuse-Artikels zum Gegenstande der Anklage gemacht: „Ein Kriegsgericht wagt es, auf Befehl einen Esterhazy freizusprechen, jeder Wahrheit und Gerechtigkeit ins Gesicht zu schlagen." In dem ersten Prozesse war in dem incriminirten Passus auch der Satz über die von dem ersten Kriegsgericht begangene Ungesetzlichkeit enthalten.

Aus Cayenne eingetroffenen brieflichen Nachrichten zufolge soll Dreyfus vor einiger Zeit versucht haben, sich zu erhängen; er wurde jedoch von den Wächtern rechtzeitig an der Ausführung des Selbstmordes verhindert.

Der Sieg der englisch-ägyptischen Armee

über die Derwische am Atbara stellt sich in der That als ganz bedeutend heraus. Bedeutend sind freilich auch die Verluste, die die Sieger erlitten haben. Der Kampf scheint demnach recht hartnäckig gewesen zu sein. Die englische Brigade verlor an Todten 2 Offiziere und 10 Soldaten, an Verwundeten 10 Offiziere und 90 Soldaten; die ägyptischen Truppen hatten an Todten 51 Soldaten, und an Verwundeten 14 Offiziere und 319 Soldaten. Die Armee des feindlichen Führers Mahmud ist vollständig zersprengt. Die ägyptische Cavallerie stieß in der Verfolgung derselben wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. Zweitausend gefallene Derwische sind aufgefunden worden, im ganzen, glaubt man, seien 3000 Derwische gefallen, darunter etwa 12 der einflußreichsten Emire.

Bei Empfang der Nachricht von dem Siege am Atbara sandte der deutsche Kaiser ein Telegramm an den britischen Botschafter in Berlin, in welchem der Kaiser seiner Freude Ausdruck giebt und ersucht, seine Glückwünsche an Lord Salisbury und an General Kitchener zu übermitteln. Die Morgenblätter begrüßen das Telegramm des Kaisers als eine freundliche und huldvolle Kundgebung.

Beendigung der ostasiatischen Krisis.

Die russische Presse, die sich anfangs natürlich sehr unwirsch über die englische Erwerbung von Weiheiwei äußerte, wiegelt jetzt wieder ab. So sprechen die Petersburger „Nowosti" die Hoffnung aus, daß beide Mächte, Rußland und England, es verstehen werden, freundschaftliche Beziehungen zu bewahren, und mit gemeinsamen Kräften die Civilisation im Osten zu fördern. Die „Nowoje Wremja" verwahrt sich dagegen, daß sie durch ihren vorgestrigen Artikel die guten englisch-russischen Beziehungen habe stören wollen, und sagt, der Friede sei für Rußland wünschenswerth, sie habe im Interesse des Friedens empfohlen, die russischen Verhältnisse an der afghanischen Grenze zu revidiren. — Das klingt wesentlich anders und friedlicher, als der erste Zorneserguß des genannten Blattes.

Der friedliche Eindruck wird auch durch folgende Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Peking bestärkt: „In den diplomatischen Kreisen betrachtet man die Rede Balfours im Unterhause als würdig und voll Festigkeit. Die Thatsache, daß der Forderungen Frankreichs keinerlei Erwähnung gethan sei, werde als Beweis dafür angesehen, daß eine Art von Uebereinkommen zwischen Frankreich und England bestehe. Die Rücksicht, welche Frankreich gegen die britischen Empfindlichkeiten in Süd-China gezeigt habe, bestätige diesen Eindruck. Alle Concessionen bezüglich Yünnan seien auf Grund von Verträgen gleichmäßig auf beide Nationen vertheilt. Alles dieses beweise, daß die Krisis nunmehr beendet sei. Die Forderungen Japans seien die allein noch verbleibende Ursache eventueller Schwierigkeiten, aber man erwarte, daß China auch diesen Forderungen nachgeben werde."

Was Japans Haltung anlangt, so giebt sie zu Besorgnissen auch keinerlei Anlaß. Gestern empfing der Premierminister von Japan eine Abordnung der Vereinigung von Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments, welche vor kurzem eine Resolution angenommen hatte, die gegen das Vorgehen Rußlands und Deutschlands Widerspruch erhob und die Belassung der japanischen Truppen in Weiheiwei verlangte. Der Minister lehnte jedoch eine Erklärung über die Politik der Regierung ab. Man glaubt, England werde Weiheiwei in Folge eines Uebereinkommens mit Japan in Besitz nehmen. Ein Berliner Blatt will aus London erfahren haben, Großbritannien suche Japan zu sich herüberzuziehen und es zu bewegen, daß es nach Zahlung der chinesischen Kriegsentschädigung seine Truppen, 18 000 Mann, in Weiheiwei belasse. Es solle dort eine Art englisch-japanisches Condominium errichtet werden oder eine japanische Besetzung unter englischem Schutze stattfinden. England würde dann die Forderung Japans auf Abtretung von Festland gegenüber Formosa in Peking unterstützen. — Eine Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch nicht vor.

Dem Vernehmen nach wird die Erweiterung des britischen Gebietes bei Kaulung gegenüber Hongkong unmittelbar auf die französische Occupirung von Kwangtschauwan, das Kohlenstation werden soll, folgen und somit das Gleichgewicht der Machtverhältnisse aufrecht erhalten werden.

*

Die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft hat eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Kohlenlager in der Mandschurei ausgerüstet. Die Abreise der Expedition steht bevor.

Deutsches Reich.

* [Das neue Margarinegesetz] macht sich in den Berliner Vororten bereits geltend: In Köpenick hat die Polizei den Weiterverkauf an mehreren Ständen inhibirt, weil die Standinhaber die neue Bestimmung außer Acht gelassen hatten, wonach Butter und Margarine nicht mehr in gleichen Räumen bezw. am gleichen Stand feilgehalten werden dürfen.

* [Wegen Gotteslästerung] bezw. Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft (§ 166 St.-G.-B.), ist gegen den Verleger des „Antisemitischen General-Anzeigers" Carl Sedlatzek und den verantwortlichen Redacteur dieses Blattes, den früheren antisemitischen Verlagsbuchhändler A. G. Dewald, seitens der königlichen Staatsanwaltschaft am Landgericht I die Voruntersuchung eingeleitet worden.

* [Der 15. deutsche Feuerwehrtag] wird in der Zeit vom 9. bis 12. Juli d. J. in Charlottenburg stattfinden. Mit dem Feuerwehrtage ist eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthschaften und allen Erzeugnissen, welche mit dem Feuerwehrwesen in Zusammenhang stehen, in Aussicht genommen. Anfragen sind zu richten zu Händen des Hauptausschusses, Charlottenburg, Feuerwehrdienstgebäude.

* [Deutsch-russisch-österreichischer Postverkehr.] Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht die wesentlichsten Bestimmungen der Vereinbarungen, die in den vom 28. März bis 1. April in Petersburg abgehaltenen Conferenzen der Vertreter Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Regelung des Postverkehrs zwischen Rußland und den genannten Ländern getroffen sind, wodurch insbesondere für die Fahrpost und den Zeitungsverkehr mit Rußland hervorragende Fortschritte eingeführt werden.

* [Ein erfreulicher Beitrag zum Kapitel Polizeiwillkür.] In einer Zeit, wo die Uebergriffe von Polizeibeamten gegen das Publikum zunehmen, ist es erfreulich, daß einer der höchsten Verwaltungsbeamten der Provinz selbst in dem Falle zu Gunsten des Betroffenen eingreift, wo die Staatsanwaltschaft sich ablehnend verhält. Aus Elmshorn wird berichtet: Vor einiger Zeit verhaftete der Polizeisergeant Speckhahn den dort ansässigen Klempnermeister Wulff am Bahnhof, weil dieser die Angabe seines Namens verweigerte. Nach der Ansicht des Herrn Wulff hat ihn der Schutzmann gekannt. Wulff richtete an die Staatsanwaltschaft den Antrag, gegen den Polizeisergeanten eine Klage wegen unberechtigter Sistirung zu erheben, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Darauf wandte sich Wulff mit einer Beschwerde an die Regierung zu Schleswig. Der Regierungspräsident hat dem Beschwerdeführer nunmehr mitgetheilt, daß das Vorgehen des Polizeisergeanten unberechtigt gewesen und gegen denselben eingeschritten worden sei.

Friedrichsruh, 10. April. Fürst Bismarck hat gestern bei dem sehr schönen Wetter seit vorigem Sommer zuerst wieder eine Spazierfahrt im Sachsenwalde unternommen. In Begleitung des Geheimraths Schweninger hat die Ausfahrt fast zwei Stunden gedauert, sie soll dem Fürsten sehr gut bekommen sein. Schon vorgestern hatte der Fürst, in seinem Rollstuhle sitzend, im Schloßpark ein Viertelstündchen die frische Luft genossen und sich im Park umherfahren lassen. Graf Herbert und Wilhelm Bismarck weilen mit ihrer Familie noch hier.

Rußland.

Petersburg, 12. April. Die Geheimpolizei hat in den letzten Tagen hier 86 Personen verhaftet, welche allen Gesellschaftsklassen angehören. Es befinden sich darunter 64 Studenten und Studentinnen. Aus vorgefundenen Broschüren und Büchern soll hervorgegangen sein, daß die Verhafteten socialdemokratische Agitation getrieben haben. In Moskau, Kiew und Odessa sind gleichfalls solche Verhaftungen vorgenommen worden.

* [Die Erinnerung an die furchtbare Katastrophe bei dem Chodynski-Volksfeste] zur Zeit der Moskauer Krönungstage, bei welcher an tausend Menschenleben zu Grunde gingen, wird durch die nächster Zeit bevorstehende völlige Rehabilitirung des früheren Moskauer Oberpolizeimeisters Obrist Wlassowski wieder lebendig. Herr Wlassowski wird, wie der „Bresl. Ztg." geschrieben wird, zum Gouverneur des großen Gouvernements Ufa ernannt. Seiner Zeit war in der in- wie der ausländischen Presse die Ansicht verbreitet worden, daß Herr Wlassowski durch das Fehlenlassen an allen polizeilichen Sicherheitsmaßregeln auf einem Volksfeste, zu dem ca. eine halbe Million Menschen zusammengeströmt war, das Unglück verschuldet hätte. Selbst an höchster Stelle wußte man es nicht, daß Wlassowski bei dem ganzen Arrangement des Volksfestes überhaupt nichts zu sagen gehabt hatte, sondern dieses von dem Minister des kaiserlichen Hofes Graf Woronzow-Daschkow ausschließlich einer Commission unter Vorsitz des Geheimraths v. Behr übergeben war, welcher seine eigene Polizei aus Petersburg mitgebracht hatte. Allmählich wurde die Wahrheit jedoch bekannt, Graf Woronzow-Daschkow selbst fiel, Herr Wlassowski, der in größter Ungnade sogar ohne jede Pension aus dem Staatsdienst entlassen war, erhielt eine solche, in aller Stille natürlich, da der Zar ja nie irren darf, wenn er einmal eine Entscheidung gefällt hat, und wird jetzt, wie schon erwähnt, Gouverneur von Ufa.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Am ersten Feiertage begann Herr Karl Büller ein Gastspiel, das sich so ziemlich in demselben Rahmen bewegt wie sein letztes. Vor zwei Jahren nämlich hat dieser Herr, dem ein wohlbegründeter und verdienter Ruf als Komiker vorausgeht, hier, so weit dies bis jetzt übersehen werden kann, dieselben Rollen in denselben Stücken gespielt. Den Anfang machte dieses Mal der bekannte Schwank der Gebrüder v. Schönthan „Der Raub der Sabinerinnen". Ueber das Stück ein Wort zu verlieren, ist wohl überflüssig; alles darin ist unwahrscheinlich oder unmöglich. Es hält sich nur darin die eine Rolle des Theaterdirectors Striese, aus dem zuerst Thomas, jetzt am Centraltheater in Berlin, eine Charakterfigur geschaffen hat, worin er bisher von keinem Nachahmer erreicht wird.

Herr Büller spielte den Striese Wort für Wort und Zug um Zug genau so, wie vor zwei Jahren. Und was damals von ihm gerühmt wurde, seine sichere Beherrschung der sächsischen Mundart, die feine Ausmalung der Rolle durch Wort und Geberde, die ausdrucksvolle Mimik, alles das vereinigte sich wieder zu einer Glanzleistung auf dem Gebiete echter Komik. Die anderen Rollen wurden zumeist wieder von denselben Darstellern gegeben, wie der Professor von Herrn Schieke, seine Gattin von Frau Staudinger, die gefühlvolle Rosa von Fräulein Kutscherra u. a. m. Sie gefielen ebenso, wie z. B. Fräulein Rheinen als Marianne Neumeister und Herr Arndt als Emil Groß. Sonst ist darüber nichts von Belang zu bemerken.

Bei seinem Gastspiel am zweiten Feiertag trat Herr Büller in der Titelrolle des Stückes „Inspector Onkel Bräsig" auf. Reuter ist nach einigen mißlungenen Versuchen mit wehmüthiger Resignation zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihm jedes Zeug zu einem Dramatiker fehle, und die aufgeführte Bearbeitung der Reuter'schen Erzählung „Ut mine Stromtid" bestätigte lediglich die Unmöglichkeit, die behagliche Breite der Reuter'schen Dichtung in eine krasse dramatische Form zu bringen. Daß die literarisch sehr tief stehende Bearbeitung sich immer noch auf der Bühne erhält, verdankt sie lediglich dem Umstande, daß es dem Bearbeiter nicht gelungen ist, die unverwüstliche Lebenskraft des Onkel Bräsig auf dem Procrustesbette der Dramatisirung zu zerstören. Mit der Rolle des Bräsig steht und fällt das ganze Stück und wenn das Publikum die Vorgänge auf der Bühne mit Antheil verfolgte, so ist das lediglich unserem Gaste zu verdanken, der mit seinem Bräsig eine prächtige Charakterrolle schuf, aus welcher der Humor Reuters herausklang. Nur möchten wir dem Künstler den Rath geben, in einzelnen Scenen, wie z. B. in der reizenden Verlobungsscene, des Guten nicht zu viel zu thun, denn sonst liegt die Gefahr nahe, daß Bräsig zu einer Possenfigur herabsinkt. Die übrigen Rollen sind mehr oder weniger Statistenrollen, sie wurden von unseren Künstlern angemessen wiedergegeben, freilich machte ihnen der Dialekt große Schwierigkeiten und das Plattdeutsch, welches da auf der Bühne gesprochen wurde, wäre schwerlich von einem Landsmann Fritz Reuters verstanden worden.

Zur Ehescheidung des Prinzen Philipp von Coburg

sind den „Münch. N. Nachrichten" Mittheilungen von bestunterrichteter Seite zugegangen, denen wir Folgendes entnehmen: „Die Forderung zum Duell ist vom Grafen Keglevich ausgegangen; die Ursache ist darin zu suchen, daß Prinz Philipp seiner Gemahlin wegen ihres Verhaltens ernste, mitunter sehr energische Vorstellungen gemacht hat, die vielleicht auch hier und da einer handkräftigen Beweisführung nicht entbehrt haben. Darüber war Prinzessin Luise indignirt und klagte ihr Leid dem Herrn Grafen, der als Beschützer der Prinzessin (in Cannes) daraus Veranlassung nahm, den Prinzen zum Duell zu fordern, das dieser annahm. Auch die Angaben über das ungeheuere Fideicommißvermögen des Prinzen Philipp sind übertrieben. Er befindet sich ja von väterlicher Seite her im Besitz eines bedeutenden Vermögens, hat aber davon nicht nur an seine Brüder, sondern auch an den Sohn seines Oheims ganz gewaltige Apanagen zu bezahlen, so daß es ihm geradezu unmöglich gemacht wurde, der Verschwendungssucht seiner Gemahlin noch weiter nachzugeben, wenn er sich nicht selbst dadurch ruiniren wollte. Was Prinzessin Luise (geboren 18. Februar 1858) in Toiletten leistet, geht schon daraus hervor, daß sie im vorigen Jahre innerhalb 2½ Monaten nicht weniger als 38000 Francs allein für Hüte verbraucht hat. Es dürfte keine Herzogin, keine Königin, keine Kaiserin geben, die einen solchen Toilettenluxus sich gestattet, wie es die Prinzessin Luise gethan hat. In Coburg erschien sie nur selten zu Besuch, desto öfter aber in Schloß Reinhardsbrunn, und wenn sie dort zu einem zehn- bis vierzehntägigen Besuch eintraf, so brachte sie vierzig bis fünfzig Riesenkoffer mit sich, die ihre Garderobe bargen. Selbst in diesem Sommerschlößchen, wo gar keine Veranlassung dazu vorlag, wechselte sie tagtäglich drei- bis viermal ihre Toilette, kurz, sie war auf dem besten Wege, das stattliche Vermögen des Prinzen zu erschöpfen. Dem Einhalt zu thun, war also für den Prinzen eine gebieterische Nothwendigkeit, gegen die sie vergeblich bei dem Vater Schutz suchte. Als die Geldquelle in Folge dessen etwas spärlicher für sie floß, versuchte sie an verschiedenen Stellen — nicht nur in Paris — auf den Namen ihres Gemahls Anleihen, die in die Millionen gingen, aufzunehmen, so daß der Prinz gezwungen wurde, gegen den Mißbrauch seines Namens öffentlich Stellung zu nehmen. Daß Prinzessin Luise auch in moralischer Beziehung wenig Mitgefühl verdient, beweist folgender Vorfall: An einem Winterabend, zwischen 6 und 7 Uhr, bei naßkaltem Wetter, ereignete es sich in Wien, daß ein Bekannter des Coburgschen Hauses zu seinem Erstaunen die junge Prinzessin Dorothea vor einem Hause der inneren Stadt allein auf- und abgehend antraf. Er fragte die Kleine ganz bestürzt, was sie denn da thue, und ob sie ohne Begleitung ausgegangen sei. Die Prinzessin erwiderte, nicht ahnend, welch ein furchtbares Geheimniß sie da an den Tag bringe, daß sie ja gar nicht allein sei, sie warte nur auf ihre Mama, die schon des Oefteren in diesem Hause Besuche gemacht habe und sie, die Prinzessin, immer ganz unbesorgt längere oder kürzere Zeit auf der Straße warten lasse. Diese Thatsache konnte dem Prinzen nicht lange vorenthalten werden, und es kam zu dem bekannten Zerwürfniß. Der Umstand allein, daß es die Prinzessin bei ihrem Verkehr mit dem Grafen Keglevich nicht verschmähte, die eigene unschuldige Tochter als spanische Wand zu benutzen, ist schon hinreichend, um ihr Wesen zu kennzeichnen.

Uebrigens hat inzwischen der regierende Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha seine Einwilligung zur Ehescheidung ertheilt.

Zeit der Moskauer Krönungstage, auch fast die gesammte ausländische Presse gegen Wlassowski Front machte, erklärt sich sehr einfach: die ausländischen Journalisten erhielten ihre Informationen aus der Kanzlei des Hofministeriums und dienten so unbewußt der Verbreitung falscher Anschauungen.

Griechenland.

Athen, 11. April. Der verurtheilte Attentäter Karditzi hat ein Gnadengesuch an den König gerichtet, in welchem er angiebt, schwindsüchtig zu sein und bittet, daß die Strafe nicht vollstreckt werde, da ja der König die mit einer lebensgefährlichen Krankheit Behafteten zu begnadigen pflege.

Coloniales.

* **[Friedrichsruhe in Deutsch-China.]** Den „Münch. Neuesten Nachrichten" wird aus dem Artillerielager bei Tsintau geschrieben, daß die Südspitze der östlichen die Bucht von Kiautschou begrenzenden Halbinsel, an der das deutsche Geschwader ankert, „Friedrichsruhe" getauft worden ist und ein benachbarter Berg den Namen „Arnulfspitze" erhalten hat.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 13. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken.

* **[Sturmwarnung.]** Gestern Nachmittag erließ die Seewarte folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum nördlich von Schottland breitet sich aus nach der nördlichen Ostsee. Das barometrische Maximum befindet sich über Südwesteuropa. Es sind stark böige Winde aus westlichen Richtungen wahrscheinlich.

Heute Mittags erließ die Seewarte ein Telegramm, wonach die Sturmgefahr vorläufig bereits vorüber ist, weshalb die Küstenstationen angewiesen sind, den Signalball wieder abzunehmen.

* **[Osterfest.]** Unser nordischer Frühling pflegt in der Regel recht launig zu sein. Das Sprichwort giebt ihm, im Gegensatz zu Fausts Osterbetrachtung, nach welcher die Sonne „kein Weißes" duldet, sogar als gute Vorbedeutung „weiße Ostern". Unsere Dichter befleißigen sich daher einer weisen Mäßigung, wenn sie mit der Prophezeiung vom „üppigen Blühen und Grünen in Wald und Flur" für Ostern noch etwas sparsam sind. Im gegenwärtigen Frühjahr geht es damit recht langsam. So sah auch das Osterfest bei uns zwar einen keimenden, aber keinen blühenden Frühling. Zögernd kam am 1. Feiertage die Sonne zum Vorschein, freundlich strahlte sie dann in den Mittagsstunden herab, aber von Norden her pfiff doch der abmarschirende Winter noch einen recht eindringlichen Epilog und am zweiten Feiertage zeigte er uns, daß seine Herrschaft, wenn auch gebrochen, noch nicht völlig überwunden sei. Ein mehrstündiges, tüchtiges Schneegestöber und „weiße Ostern" war veritable Wirklichkeit. Mürrisch, kalt und regnerisch blieb der zweite Ostertag, der Jung und Alt zu den winterlichen Festfreuden in geschützten und künstlich erwärmten Räumen zurückführte, während das frische Wanderwetter am ersten Feiertage mehr hinausgelockt hatte. An diesem Tage gewahrte man an den Thoren dichte Schaaren mehr oder minder „geputzter Menschen", darunter allerdings auch noch solche im vorsorglichen Pelz. Auf den Wasserstraßen tummelten sich neben den keuchenden Dampfern die schmucken Boote unserer Rudervereine, auf den Landstraßen schossen flinke Radfahrer an Fuhrwerken jeder Gattung vorüber, kurz, „jeder sonnte sich so gern". Wie anders war das Bild am zweiten Feiertage! Stille da draußen auf den Promenaden, am Strande und auf den Waldwegen — Fülle da drinnen in den Sälen und Vergnügungslokalen der Stadt. Der Unterschied der beiden Tage drückt sich auch recht deutlich in den Ergebnissen unserer Verkehrsanstalten aus. Am ersten Feiertage sind für den Lokalverkehr **7715** und an dem bei gleicher Wettergunst stets verkehrsstärkeren zweiten Feiertage nur **5761** Fahrkarten verkauft worden. Der Verkauf auf den einzelnen Stationen stellte sich wie folgt: am ersten Feiertage in Danzig 3713 (am zweiten Feiertage 2426), Langfuhr 1166 (731), Oliva 740 (670), Zoppot 802 (703), Neuschottland 208 (156), Brösen 267 (353) und in Neufahrwasser 819 (722). Zieht man die Einzelfahrten in Betracht, so wurden auf der Strecke Danzig-Langfuhr am ersten Feiertage 8094 (am zweiten Feiertage 5290), Langfuhr-Oliva 8337 (4778), Oliva-Zoppot 5607 (3126) und Danzig-Neufahrwasser 4354 (3722) Personen befördert.

* **[Herr Ober-Präsident v. Goßler]** vollendet morgen sein 60. Lebensjahr.

* **[Die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes.]** Das neue Lehrerbesoldungsgesetz hat in einzelnen Gemeinden des Regierungsbezirkes **Bromberg** die Abnormität gezeitigt, daß die Etats noch nicht aufgestellt sind, heute, wo ein Drittel des ersten Quartalsmonats bereits abgelaufen ist. Die Schulgemeinden sind hier und da noch nicht über die Neuordnung der Lehrergehälter bezüglich der auf ihre Kassen entfallenden Aufwendungen genügend informirt, und selbstverständlich konnte die Schulsteuererhebung für das Etatsjahr noch nicht festgesetzt werden. Aber ebenso wenig sind die Lehrer in den betreffenden Gemeinden schon in den vollen Genuß der Gehaltsaufbesserungen getreten. Nach dem neuen Modus erhalten sie einstweilen bloß die Alterszulagen, und selbst in solchen Fällen, in denen ein Lehrer seit Oktober eine höhere Altersklasse erreicht hat, ist ihm die höhere Alterszulage für diese Klasse noch nicht geworden.

* **[Alterszulagekassen für die Lehrer und Lehrerinnen.]** Die hiesige königl. Regierung veröffentlicht soeben in einer Extra-Beilage ihres Amtsblattes den Vertheilungsplan des Bedarfs der Alterszulagenkasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Danzig für das Rechnungsjahr 1. April 1897/98. Derselbe berechnet sich danach insgesammt für die Lehrer auf 495 165,60 Mk., für die Lehrerinnen auf 49 347,13 Mk. Davon entfallen auf Gemeinden mit mehr als 25 Stellen, und zwar auf die Stadt Danzig unter Zugrundelegung von 302 Lehrerstellen und 150 Lehrerinnenstellen **112 484 Mk.**, die Stadt Elbing **42 208,60 Mk.**, die Stadt Dirschau 7108,50 Mk., die Stadt Marienburg 2672,25 Mark auf Gemeinden mit weniger als 25 Stellen, welche höher wie die Mindestsätze beschlossen haben, und zwar: Pr. Stargard 898,45 Mk., Neustadt 610,95 Mk. Berent 122 Mk., Tolkemit 181,20 Mk., Schöneck 188,78 Mk., Tiegenhof 85,40 Mk., Neuteich 97,60 Mk., Putzig 85,40 Mk., Ohra 410,05 Mk., Zoppot 1846 Mk., Oliva 543,67 Mk., Pangritz-Colonie 269,80 Mk., Pelplin 140,75 Mk., Carthaus 232,70 Mk., Emaus 48,80 Mk., Weichselmünde 128,55 Mk., Schellmühl 41,30 Mk., Morroschin 12,20 Mk., Kalkau 36,60 Mk. und für das **platte Land** unter Zugrundelegung von **1009** Lehrerstellen und 4 Lehrerinnenstellen auf **108 Mk.**

* **[Bauarbeiten an der Garnisonkirche.]** Durch die Freilegung der nach dem Centralbahnhof zu belegenen Front der Garnisonkirche waren umfangreiche Maurerarbeiten an der Kirche nothwendig geworden, welche jetzt in der Hauptsache beendigt sind. Gleichzeitig wird auch der Thurm der Kirche einem Umbau unterzogen, zu welchem Behufe ein mächtiges Holzgerüst in Höhe der früheren Thurmspitze aufgeführt worden ist. Wie man wahrnehmen kann, wird der Thurm eine andere Gestaltung erhalten, ferner wird an der den Abschluß bildenden Wetterstange eine Kugel sowie eine Wetterfahne angebracht werden. Um beurtheilen zu können, welche Größenverhältnisse Kugel und Wetterfahne haben müssen, um proportional zu wirken, sind beide Theile zunächst aus Holz gefertigt und provisorisch angebracht worden.

* **[Rettungsmedaille.]** Dem Stromlootsen Josef Czaika zu Graudenz, der bei dem Eisgange im Winter 1897 zwei Knaben, welche sich auf eine Eisscholle begeben hatten und von dem Strom mit fortgerissen wurden, mit eigener Lebensgefahr rettete, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

✠ **[Ein neues Volksnahrungsmittel.]** **Quäker-Oats-Ausstellungen** werden von der The American-Cereal Company, Chicago am hiesigen Platze in den größeren Colonialwaarenhandlungen im Laufe dieses Monats veranstaltet. Zweck der Ausstellungen ist, Quäker Oats, dieses auch hier bereits eingeführte, schmackhafte, nahrhafte und billige Haferpräparat, aus feinstem amerikanischen Weißhafer und nach eigenartigem Verfahren hergestellt, in allen Kreisen bekannt zu machen. In den Geschäftslokalen werden verschiedene Quäker-Oats-Speisen auf deutsche und englische Art zubereitet und an die Besucher der Ausstellungen gratis verabfolgt werden. Namentlich dürfte die nach englischer Art hergestellte, „Porridge" genannte Speise das Interesse der Hausfrauen erwecken, da sie besonders wohlschmeckend sein soll.

* **[Bürger-Verein.]** Am nächsten Donnerstag, Abends, soll im Hause der Hauszimmergesellen-Innung auf dem Schüsseldamm eine öffentliche Versammlung des Danziger Bürger-Vereins stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Besprechung über engeren Zusammenschluß der Mitglieder auf der Altstadt und Beantwortung von Fragen, insbesondere die Altstadt betreffend.

⊙ **[Bildungsverein.]** Gestern hatte der Verein eine Osterfeier veranstaltet, die sich eines recht starken Besuches erfreute. Nach einleitender Concertmusik sang der Männerchor des Vereins Schäfers Sonntagslied „Dies ist der Tag des Herrn", dann hielt der Vorsitzende Herr Richter eine Ansprache, nach der ein gut arrangirtes lebendes Bild sichtbar wurde, worauf Vorträge des gemischten Chors mit Männerchören abwechselten. Der zweite Theil brachte das schöne Engel-Terzett aus dem „Elias", Sologesänge, Soloscenen, ein Duett und ein Doppelquartett. Den Schluß der vielseitigen Darbietungen bildet der recht frisch gespielte Einacter „Das Stiftungsfest".

ρ **[Provinzialverein für Bienenzucht.]** Die beiden Gauvereine des westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht Danzig und Marienburg halten heute ihre Jahresversammlung getrennt in Pr. Stargard und in Dt. Eylau ab. Aus dem Jahresbericht des Provinzialvereins, der dort zur Vertheilung kam, heben wir Folgendes hervor: Die Staats- und Provinzialbehörden haben dem Verein im Jahre 1897/98 nachhaltige Unterstützung gewährt, so daß er die bewährten Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht hat ausführen können. In Folge der anhaltenden Dürre ist in der Provinz nur eine geringe Vermehrung der Völker und wenig Ertrag an Honig gewesen. Der Provinzialverein hat egsenwärtig 117 Zweigvereine mit 2669 Mitgliedern. Im Sommer wurde mit 21 317 Völker geimkert, davon hatten 6652 Mobil-, 6966 Stabil- und 7709 gemischten Betrieb. Die Schwarmzeit ergab 4949 junge Völker, die Honigernte 59 645 Kilogr. Honig, 2374 Kilogr. Wachs. Im Herbste wurden 23 822 Völker eingewintert. Neben den **Hauptlehrcursen** in Gischkau und Marienburg wurden noch **Nebencurse** von kürzerer Dauer in Kohling bei Hohenstein, Kopitkowo bei Czerwinsk, Bahrendorf bei Briesen, Wrotzlawken bei Dublielno abgehalten und im ganzen 70 Lehrer, Besitzer, Förster u. a. in die Betriebsweise der Bienenzucht eingeführt. Auf Ersuchen hielten Wanderlehrer in den Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine zu Quadendorf, Rothebude, Dt. Eylau, Schlochau, Gulbien, Eichenkranz, Lienfitz, Lulkau entsprechende Vorträge. Zur Beschaffung von Geräthen etc. erhielten die Zweigvereine von ihren Gauvereinen Beihilfen von 60 Pfg. auf jedes Mitglied. Den Vereinen Kl. Zünder, Oxhöft, Krockow, Prützenwalde, Warlubien, Osche und Konitz wurden außerdem Beträge zur Prämiirung von Bienenständen überwiesen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme **von 4360 Mk.**, eine Ausgabe von 4277 Mk. nach.

** **[Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein]** hielt Sonnabend seine monatliche Comitésitzung ab. In derselben wurden zur Austheilung an hiesige Arme für den Monat April bewilligt: An Lebensmitteln: 4484 Brode, 3508 Portionen Mehl, 425 Portionen Kaffee und 280 Liter Milch. An Kleidungs- etc.-Stücken: 6 Paar Lederschuhe, 13 Paar Holzpantoffeln, 1 Paar Strümpfe, 1 Hemde, 3 Unterröcke, 2 Hosen, 1 Jacke. An Bettgegenständen: 1 Decke, 4 Bettlaken, 6 Bettbezüge, 2 Betteinschüttungen, 2 Strohsäcke.

△ **[Westpr. Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Danzig.]** Die Prüfung des ersten Cursus dieses Jahres fand am 5. April statt. Den Vorsitz führte Herr Hauptmann und Rittergutsbesitzer v. Rümker zu Kokoschken, Director Thierarzt Herr A. Leitzen und Lehrschmiedemeister W. Lohse. Zur Prüfung hatten sich 2 Meister und 7 Gesellen eingefunden, die alle den vorgeschriebenen Cursus in hiesiger Lehranstalt durchgemacht. Das Prüfungsergebniß war ein recht günstiges, denn es konnten 8 Schmieden das Zeugniß „gut" und einem Schmiede das Prädicat „genügend" ausgestellt werden. Die Prüfung erstreckte sich über das gesammte Gebiet des Hufbeschlagwesens, auch wurde der Klauenbeschlag mit in Betrachtung gezogen. Diese Schmiede haben somit die staatlich vorgeschriebene Prüfung im Hufbeschlag bestanden und es sind dieselben berechtigt, den Hufbeschlag im ganzen deutschen Reiche selbständig auszuführen. Als Vertreter der Landwirthschaftskammer war der Wanderhufschmied der Provinz Westpreußen, Herr Thoms, zugegen. Auch der Obermeister der Danziger Schmiede-Innung, Herr H. Kuhn, war erschienen; derselbe verfolgte mit großem Interesse den Verlauf der Prüfung und sprach sich wiederholt recht lobend über die Arbeiten der Schüler aus. Am Schlusse der Prüfung ermahnte Herr Hauptmann v. Rümker die Schüler, das Gelernte nicht zu vergessen, sondern es auch im praktischen Leben anzuwenden und zu vervollkommnen, den Pferdebesitzern einen recht guten Hufbeschlag zu liefern und dem Staate dadurch nützlich zu sein.

* **[Gefängniß-Verein.]** Der hiesige Gefängniß-Verein wird seine Jahres-Versammlung am Donnerstag, 21. April, Langgarten Nr. 16, abhalten. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahl des Vorstandes und Beschlußfassung über die Verwendung der Vereinsmittel.

* **[Feuer.]** An den beiden Feiertagen wurde die Feuerwehr zweimal alarmirt, erst nach dem Altstädtischen Graben und dann nach der Hundegasse. Sie durfte indessen in beiden Fällen nicht in Thätigkeit treten, da sich blinder Lärm herausstellte.

* **[Leichenfund.]** Am ersten Osterfeiertage wurde in der Mottlau in der Nähe der elektrischen Centrale die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes aufgefunden und einstweilen nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Petershagen hinter der Kirche Nr. 22, 23 und 24/26 von den Rentier Neumann'schen Eheleuten an den Kaufmann Hermann Heymann für zusammen 154 500 Mk.; Hirschgasse Nr. 8 von den Maurer Stier'schen Eheleuten an die Frau Meiereibesitzer Hauschulz, geb. Beyer, für 56 000 Mk.; Hundegasse Nr. 52 und Dienergasse Nr. 38 von dem Rentier Cäsar Tietze an den Kaufmann Richard Schilling für 51 500 Mk.; Brodbänkengasse Nr. 29 und Altes Roß Nr. 5 von der Frau Geh. Medizinalrath Starck, geb. Kowalleck, an den Hoflieferanten Karl Bodenburg für 90 000 Mk.; Karpfenseigen Nr. 1 und 2 von den Restaurateur Mietzker'schen Eheleuten an den Kaufmann Hermann Heymann für 50 000 Mk., wovon 2500 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Stadtgebiet, Niedere Seite Nr. 96 von den Arbeiter Gehrau'schen Eheleuten an Dr. Arthur Hennig für 12 000 Mk.

* **[„Radsoldaten."]** Bei den gegenwärtig stattfindenden Controlversammlungen werden Radfahrer, die geneigt sind, bei einer etwaigen Mobilmachung als „Radsoldaten" einzutreten, aufgefordert, sich zu melden und ihre Räder von einer Commission untersuchen zu lassen. Tauglich befundene Räder werden im Kriegsfalle militärfiscalisches Eigenthum und mit 250 Mk. vergütet.

[Polizeibericht für den 10., 11. und 12. April.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Betruges, 3 Personen wegen Trunkenheit, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 Choralbuch, 1 Portemonnaie mit Lotterieloosen, 1 Pfandschein, 1 Zange, 1 Hammer, 1 Stemmeisen, 1 Meißel, 1 Hobel, am 11. März cr. 2 Hosenklammern, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection, 1 Stück von einer Broche (gez. J. K.) und 1 Broche, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 Regenschirm, am 31. Januar cr. 1 Spazierstock, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse Nr. 7. — Verloren: 1 goldener Damenring mit einem Brillanten, 1 Portemonnaie mit ca. 2 Mk. 80 Pf., 1 Dutzend Gabeln, 1 Bernsteinkamm, 1 Portemonnaie mit ca. 10 Mk. und verschiedenen Notizen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Schöneberg a. d. W., 10. April. Hier hat sich ein schweres **Brandunglück** ereignet. In einem Holzgebäude, in welchem seit einigen Jahren ein Mehlgeschäft etablirt war, brach Nachts Feuer aus, wodurch dasselbe eingeäschert wurde. Bei dem herrschenden Sturme entzündete Flugfeuer auch zwei Familien-Wohnhäuser, die in kurzer Zeit niederbrannten, wobei die Frau des Chausseearbeiters Lewandowski **verbrannte.** Dieselbe war bereits mit ihren Kindern ins Freie geflüchtet, als sie sich ihres zurückgelassenen Geldes erinnerte. Trotz Warnung der Nachbaren eilte sie wieder in das brennende Haus und wurde von den Trümmern des niederstürzenden Daches begraben. Das Geld im Betrage von 300 Mk. wurde in den Händen der verkohlten Leiche gefunden.

Culm, 10. April. Der Mühlenbesitzer J. Fenske in Griebenau (Kr. Culm) hat beim Pflügen auf seinem stark lehmhaltigen Ackerlande ein **Stück Bernstein**, 15 Centim. lang, 9 Centim. breit und 4 Centim. stark, gefunden. Die Farbe des Bernsteins geht ins Bräunliche. (Culm. Z.)

⸗ **Aus der Culmer Stadtniederung, 11. April.** Traurige Feiertage haben die Bewohner der **unteren Niederung.** Nachdem die Rondsener Schleuse nun einige Tage geschlossen ist, sind nicht nur die Wiesen der Gemeinden Roßgarten, Schöneich, Jamsau und Gogolin vom Stauwasser überfluthet, sondern auch die theilweise schon bestellten Aecker haben nicht nur vom Stau-, sondern auch vom Quellwasser zu leiden und da die Hochwasserfluthwelle noch nicht vorüber ist, kann man noch garnicht absehen, wann ein normaler Wasserstand den Abfluß des Binnenwassers ermöglichen wird. Der bis in den Mai andauernde Binnenwasserstand des Vorjahres hat es in Gemeinschaft mit der späteren Dürre mit sich gebracht, daß im unteren Niederungstheile die Futtererträge sehr niedrig waren. Manch Besitzer hoffte schon, daß ein baldiges Austreiben des Viehes den Futtermangel nicht so empfindlich machen werde. Der jetzige Wasserstand bringt ihn nun aber wieder um die Hoffnung. Die untere Niederung setzt nun ihre ganze Hoffnung auf den baldigen Bau der **Schöpfwerksanlage**, als der einzigen Hilfe aus dieser Calamität.

np **Neumark, 11. April.** Hauptmann und Compagnieführer in der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, **Herr Ramsay**, ist bei seinen hier wohnenden Eltern zu sechsmonatigem **Urlaub** eingetroffen. **Herr Ramsay** hat kürzlich die Station Udjidji am Tanganikasee errichtet.

Thorn, 12. April. (Tel.) Großes Aufsehen erregt hier folgender Fall der **Verurtheilung Unschuldiger.** Im Oktober 1896 wurden vom Schwurgerichte der Invalide Kütz und der Maurer Stange aus Stewken zu je **siebenjähriger Zuchthausstrafe** verurtheilt, weil eine Zeugin bekundete, es sei an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen von den Angeklagten begangen worden, während die Angeklagten ihre Unschuld betheuerten. Nachdem die Verurtheilten über ein Jahr von ihrer Strafe verbüßt haben, hat die verurtheilte Frau, angeblich durch Gewissensbisse getrieben, eingestanden, daß ihre Aussage falsch gewesen sei. Gegen die Verurtheilten, welche sofort in Freiheit gesetzt worden sind, ist das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

mg. **Heydekrug, 8. April.** Ein **Unglücksfall** ereignete sich gestern in später Abendstunde auf der Bahnstrecke Szameitkehmen-Kukoreiten. Dort wurde der Streckenarbeiter Brettschneider von dem nach Memel fahrenden **Zuge erfaßt** und **getödtet**, jedoch hat von dem traurigen Vorfall weder das Zugpersonal noch das reisende Publikum etwas gemerkt. In K. hafteten an der Locomotive nur Strohhalme und die Fetzen eines Sacks. Heute früh wurde nun Br. todt auf dem Bahnkörper vorgefunden mit zerrissenem Pelz und einer etwa 6 Centim. langen Wunde am Kopfe, daneben lag die zertrümmerte Taschenuhr. Ein Blutverlust war nicht vorhanden. Der Zug hatte etwa eine halbe Stunde verspätet, man nimmt daher an, daß Br., der einen Strohsack getragen haben muß, wohl das Brausen des herannahenden Zuges gehört, jedoch angenommen habe, das könne nur das Brausen des starken Windes sein.

Vermischtes.

Die „Briefmarkenzeitung" über den Grünenthal-Skandal.

Berlin, 9. April. Die „Deutsche Briefmarken-Zeitung" führt aus, daß der Fall Grünenthal in den Kreisen der Briefmarkenforscher nicht sonderlich überrascht habe, da man längst wußte, daß „irgend etwas in der Reichsdruckerei nicht ganz in Ordnung sein müsse". Das Blatt hebt hervor, daß außer dem vielbesprochenen Ueberdruckstempel auch andere, nach amtlicher Auskunft vernichtete Stempel in Privatbesitz gefunden worden seien, beispielsweise der preußische Vier-Silbergroschen-Umschlagstempel, der norddeutsche Zweigroschen-Markenstempel, der preußische Vier-Pfennig-Markenstempel u. a. m. Die Reichsdruckerei habe von dieser Auffindung Kenntniß erhalten, habe aber die Enthüllungen anscheinend nicht beachtet, sondern sich nur darüber geärgert ohne Maßregeln zu treffen, die „vielleicht auch dem Fall Grünenthal vorgebeugt hätten". Der Verfasser fährt dann fort: „Gewarnt war also die Reichsdruckerei. Ob und weshalb sie diese Warnungen unbeachtet gelassen hat, entzieht sich unserer Kenntniß. Sollte aber wirklich diesen Warnungen gar keine Beachtung geschenkt worden sein, so meinen wir, daß doch für den gegenwärtigen Skandal — denn ein Skandal ist es — einige Verantwortung diejenigen Personen trifft, die solche Warnungen nicht beachteten."

In Folge des Falles Grünenthal haben die Verhandlungen zwischen dem Reichspostamt bezw. der Reichsdruckerei einerseits und der Reichsbank- und Reichsschulden-Commission andererseits daüber begonnen, ob und welche Aenderungen bei der Herstellung der Reichsbanknoten angeordnet werden sollen.

Kleine Mittheilungen.

* **[Rudolf Falb,]** der bekannte Wetterprophet, der Vorausverkündiger der „kritischen Tage", vollendet am Mittwoch der Osterwoche sein 60. Lebensjahr. Zu Obdach in Steiermark wurde er im Jahre 1838 am 13. April geboren. Er lebt in Berlin. Manche interessirt es wohl, zu erfahren, daß er einst römisch-katholischer Priester war. Er ist aber aus der römischen Kirche ausgetreten und hat sich der protestantischen Kirche angeschlossen.

* **[Grünenthal wahnsinnig?]** Der Vertheidiger Grünenthals will geltend machen, der Verbrecher sei geistesgestört, und sammelt zum Beweise dieser Behauptung Material. Grünenthal soll seit Jahren an nervöser Ueberreizung und Schlaflosigkeit gelitten, an Gespenstergeschichten geglaubt haben u. s. w.

Bamberg, 10. April. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag **stieß an der Station** Stockheim ein **Materialzug**, welcher das Ausfahrtssignal überfahren hatte, **auf einen einfahrenden Personenzug.** Passagiere sind nicht zu Schaden gekommen. Vom Personal wurden ein Bahnmeister und ein Zugführer schwer sowie acht Fahrbedienstete leichter verletzt. Beide Locomotiven und neun Waggons wurden zertrümmert.

Prag, 9. April. In der Ortschaft Klappai bei Libochowitz sind in Folge von Erdrutschungen 32 Häuser eingestürzt und 148 Personen obdachlos geworden. Da die Erdrutschungen noch andauern, erscheint die ganze Ortschaft sehr gefährdet. Menschenleben sind bisher nicht verloren. Zur Unterstützung der Betroffenen hat sich ein Hilfscomité gebildet.

Standesamt vom 9. April.

Geburten: Malergehilfe Paul Kurlowski, S. — Tapezirer Robert Gurczinski, S. — Kaufmann Arthur Holzrichter, T. — Diener Otto Schwilski, S. — Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Joseph Gorski, T. — Schneidermeister Thomas Kaminski, S. — Arbeiter August Kahnert, S. — Locomotivschlosser Hermann Wiczniewski, S. — Arbeiter Michael Gelinski, T. — Arbeiter Johann Buchmeyer, T. — Arbeiter Hermann Blum, S. — Arbeiter Emil Goetzke, T. — Arbeiter Johann Schulz, T. — Malergehilfe Sigismund Mezykowski, T. — Vereinsgeistlicher Wilhelm Scheffen, S. — Maurergeselle Franz Schindelbeck, S. — Conditor Max Schinn, S. — Kaufmann Isidor Drum, S. — Fleischergeselle Artur Bendig, T. — Unehelich: 3 S.

Aufgebote: Maschinenschlosser Gustav Adolf Bangl und Franziska Ebert, beide hier. — Restaurateur Walter Friedrich Hermann Frucht und Helene Pauline Johanne Hermine Gitterle zu Lauenburg i. Pomm. — Arbeiter Joseph Jacob Rutha und Julianna Franziska Stobinski, beide hier. — Factor August Michael Hohmann und Regine Wilhelmine Maruhn, geb. Colmsee, zu Trunz. — Arbeiter Karl Joseph Redmann zu Brösen und Anna Fehlau hier. — Maschinist Andreas Gustav Steinke hier und Emma Louise Anna Müller zu Elbing. — Schuhmachermeister Johann Karl Morawski zu Weichselmünde und Julianna Marianna Stahnke hier. — Büchsenmacher-Anwärter Ferd. Herm. Weide und Agnes Johanna Rotha, beide hier. — Schlossergeselle Waldemar Karl August Pentz und Therese Agnes Werle. — Buchdruck-Maschinenmeister Emil Johannes Bartsch und Olga Johanna Emilie Gerian. — Maschinenschlosser Louis Paul Prager und Elisabeth Fischer, sämmtlich hier.

Heirathen: Kaufmann Paul Speiswinkel und Marie Freywald. — Monteur Otto Laser und Eyphrosine Schröder. — Bernsteindrechsler Franz Nabel und Louise Krause. — Müllergeselle Johann Platzek und Maria Grondki. — Sämmtlich hier. — Comtoirist Reinhold Mücke zu Hamburg nnd Martha Czerwinski hier. — Oekonom Franz Kienbaum zu Mareese und Antonie Krause hier.

Todesfälle: Wittwe Augustine Zube, geb. Nickel, fast 84 J. — Kgl. Schutzmann Franz Aniszewski, fast 38 J. — Arbeiter Paul Groß, fast 36 J. — Invalide Andreas Grün, 83 J. — Klempnergeselle Hermann Rudolf Dannehl, 47 J. — Schmiedegeselle Gottlieb Schwerdtfeger, 46 J. — Arbeiter Johann Strehlau, 59 J. — Frau Amalie Ohlander, geb. Potrykus, 48 J. — Kgl. Betriebs-Inspector a. D. Johann Heinrich Dieckmann, 83 J. — Arbeiter Christoph Bogdan, 41 J. — Glasermeister Heinrich Carl Jacobsen, 63 J. — S. d. Schlossergesellen Theophil Krzywinski, 2 J. 2 M. — Frau Pauline Löwy, geb. Grumach, 51 J. — T. d. Kaufmanns William Hintz, 3 M. — Arbeiter Heinrich Armbrecht, fast 43 J. — S. d. Schlossergesellen Paul Okroj, 5 W. — Arbeiter Johann Michael Bieschke, 63 J. — Musketier der 1. Compagnie Infanterie-Regiments Nr. 176 Oskar Friedrich Brammer, 20 J. 5 M. — Arbeiter August Wohlert, 61 J. — S. d. verstorbenen Arbeiters Johann Klein, 15 J. — Unverehelichte Emilie Jacubas, 49 J. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Standesamt vom 12. April.

Geburten: Magistrats-Bureau-Assistent Bernhard Piepke, S. — Segelmacher Johannes Busch, S. — Fleischermeister Rudolf Baltzer, S. — Postassistent Paul Steinke, T. — Kaufmann Max Kochanski, T. — Fleischergeselle Heinrich Schimanski, T. — Rentier Karl Neumann, S. — Friseur Karl Regendanz, S. — Arbeiter Paul Sebastian, S. — Werftarbeiter Karl Rexin, S. — Arbeiter Franz Wilhelm, S. — Bäckermeister Ferdinand Brack, S. — Zimmergeselle Paul Hupp, S. — Schiffsbauarbeiter August Maikowski T. — Postschaffner Johannes Hamerski, T. — Bahnarbeiter Adolph Brückmann, T. — Glasermeister Fritz Greiser, T. — Kupferschmiedemeister Leonhardt Tharant, T. — Tischlergeselle Hermann Mohring, S. — Feldwebel im Fußartillerie-Regiment Nr. 2 Otto Ciarkowski, T. — Schuhmachergeselle Johann Madeia, S. — Töpfergeselle Rudolph Papke, T. — Bataillons-Büchsenmacher Franz Küster, T. — Zimmergeselle Richard Laaser, T. — Arbeiter Johann Schwichtenberg, T. — Arbeiter Carl Klugemann, S. — Unehelich: 6 S., 1 T.

Aufgebote: Dampfziegeleibesitzer Otto Gustav Johann Salzwedel zu Gr. Plehnendorf und Hermine Justine Suckau hier. — Kutscher Norbert Jezewski zu Gulmin und Johanna Mantikowsky zu Fiden. — Schlossergeselle Johannes Albert Arendt zu Bürgerwiesen und Martha Franziska Jaruschewski hier. — Schmiedegeselle Karl Edmund Delewski und Caroline Lettau. — Arbeiter Otto Arthur Dettloff und Emma Auguste Skorczinski. — Maurergeselle Max Ernst August Bychowski und Rosalie Anna Malz. — Arbeiter Julius August Otto Jöks und Anna Schüttenber, sämmtl. hier. — Hauptmann a. D. George Karl Louis Gribler und Sofie Bulinski zu Ober-Heiduk. — Kupferschmiedegeselle Franz Georg Heinrich Grewe und Rosalie Amanda Heinrichs, beide hier.

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Carl Wilh. George Schröter und Ulrike Helene Weinlig. — Departements-Thierarzt Max Paul Ernst Preusse und Anna Ernestine Friederike Barth. — Stadtsecretär Julius Adolf Hildebrand und Renate Minna Raabe. — Versicherungs-Inspector August Kamrowski und Anna Alice Quednau. — Kataster-Zeichner Carl Fuchs und Elsa Anna Jaster. — Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Oskar Hugo Stoll und Jeanette Amalie Dobe. — Tischlergeselle Robert Walter Krüger und Margarethe Mathilde Annette Gesse. — Sämmtlich hier. — Gutsbesitzer Johannes Gustav Adolf Neitzke auf Mossin und Margaretha Blanca Emma Franzen hier.

Todesfälle: Arbeiter August Johann Barkholz, 23 J. — T. d. Schuhmachers Berthold Hein, 4 Tage. — Arbeiter Friedrich Julius Justus, fast 72 J. — T. des Schiffszimmermanns Eugen Bondzio, 5 M. — S. des Arbeiters Thomas Kletzki, 12 Tage. — Früherer Fuhrhalter Gottlieb Lenz, 62 J. — S. des Arbeiters August Unglaub, 7 J. 1 M. — Frau Johanna Pauline Finkelde, geb. Köppner, 40 J. — Frau Malwine Albertine Niemann, geb. Cziplack, 41 J. — Arbeiter Carl Reglin alias Roglin, fast 41 J. — S. des Maschinenführers Robert Mang, 3 J. 7 M. — Dienstmädchen Bertha Ruhnke, 36 J. — S. des Händlers Richard Kollend, 5 W. — Malergehilfe Julius Oscar Rudolf Meyer, 41 J. — Wittwe Julianna Zielinski, geb. Konschur, 79 J. — S. des Kaufmanns Heinrich Dannenfeldt, 9 J. — T. des Tischlergesellen Johann Grzedzicki, todtgeboren. — S. des Arbeiters Reinhold Höwner, 11 J. 3 M. — S. des Arbeiters Albert Nieswandt, 3 J. 7 M. — Frau Emilie Müller, geb. Schiewelbein, 48 J. — Unverehelichte Leonore Dexel, 80 J. — Bordingschiffer Jakob Brahm, 75 J.

Danziger Börse vom 12. April.

Weizen in fester Tendenz und Preise 1 bis 2 M höher. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 682 Gr. 170 M, hellbunt krank 695 Gr. 173 M, hellbunt etwas krank 740 Gr. 187 M, hellbunt 713 Gr. 185 M, weiß 747 Gr. 198 M, für polnischen zum Transit hellbunt 715 Gr. 155 M, 724 und 729 Gr. 158 M, weiß 695 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen in fester Tendenz. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. 139 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 597 Gr. 101 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 141 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländische 127 M per Tonne gehandelt. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 125 M per Tonne bezahlt. — **Thymothee** 16 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,25, 4,30, $4{,}32^1/_2$ M, extra grobe 4,40 M, mittel $4{,}22^1/_2$ M, feine 4,10 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,55 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** fest. Contingentirter loco 66,25 M Br., nicht contingentirter loco 46,25 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 12. April.

Bullen 37 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 M, 3. gering genährte Bullen — M. Ochsen 21 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 27—29 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 25—26 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 24 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 26—27 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 24—25 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. Kälber 79 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 30—33 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 26—28 M, 3. geringe Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Hammel 43 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M, 2. ältere Masthammel 21—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 624 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 43 M, 2. fleischige Schweine 40—41 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 38—39 M, 4. ausländische Schweine — M. — — Ziege. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. April. Wind: NO.

Angekommen: Mlawka (SD.), Kutscher, Blyth, Kohlen. — Gitano (SD.), Belding, Hull, Güter.

Gesegelt: Jacob Arendt, Brüdigam, Liverpool, Holz. — Hedwig (früher Hedwig Siebe), Jönsson, Liverpool, Holz. — Sexta (SD.), Müller, Flensburg, Güter. — Paul (SD.), Holtz, Hamburg, Güter. — Adler (SD.), Raddatz, Stettin, Melasse und Holz. — Emma (SD.), Oldenburg, Libau, leer.

10. April. Wind: OSO.

Angekommen: Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine. — Martha (SD.), Arends, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Fortona (SD.), Wilson, Reval, leer. — Boline Marie, Hansen, Stockholm, Rübenschnitzel.

11. April. Wind: SO.

Angekommen: Hinnerika, Kriens, Ueckermünde, Mauersteine. — Octa (SD.), June, Newcastle, Kohlen. — Borussia (SD), Weiß, Newcastle, Kohlen. — Mudir (SD.), Andersson, Linhamn, Kalksteine. — Johann, Fulfs, Emden, Kohlen. — Echo (SD.), Blanck, Stettin, leer. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter.

12. April. Wind: O.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Ferdinand (SD.), Kröger, Hamburg, Güter. — Victor, Schoon, Emden, Kohlen. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.